

Der Glaube an den Menschen



Foto: J. HenryFair / DG

Hélène Grimaud verwirklicht mit „Credo“ bei der Deutschen Grammophon ein ehrgeiziges künstlerisches Projekt. Adelbert Reif sprach mit der Pianistin darüber in München.

Adelbert Reif Frau Grimaud, Ihr neues Album „Credo“ offenbart eine spirituelle Grundintention, die bisher bei Ihnen nicht anzutreffen war. Wie entstand die Idee zu diesem Projekt?

Hélène Grimaud Ich wuchs mit der deutschen Romantik auf, und die romantische Literatur spielte in meinem Leben eine große Rolle. So hatte ich immer die Idee, Novalis' Konzept des Universalismus, nach dem alle Bereiche des Lebens geistig miteinander verbunden sind, musikalisch umzusetzen. Den Ausgangspunkt bildete Beethovens „Chorfantasie“. Vor vier Jah-

ren bat mich ein Dirigent, dieses Stück zu lernen. Zunächst empfand ich einen inneren Widerstand. Mein Gefühl war, dass es sich um ein „Gelegenheitsstück“ handelte. Als ich jedoch begann, mich mit ihm auseinanderzusetzen, war ich zuerst verblüfft und dann fasziniert. Es bringt wirklich die Essenz von Beethovens Gedankenwelt zum Ausdruck, nämlich den permanenten Kampf des Menschen, sich über das Elend seines gegebenen Zustandes zu erheben. Zugleich vermittelt es die Botschaft, dass wir den Schlüssel, um diesen Prozess zu vollbringen, in uns tragen. Ich wurde so gepackt, dass ich beschloss, das Stück aufzunehmen, allerdings nicht in einem historischen Kontext. Mir schwebte ein anderer Begleiter vor.

AR Hatten Sie damals bereits das programmatische Konzept des nun vorliegenden Albums im Kopf?

HG Nein. Das Album entstand in mehreren Etappen. Etwa zwei Jahre nach meiner Begegnung mit Beethovens „Chorfantasie“ traf ich mit Arvo Pärt zusammen. Wir sprachen über seine Möglichkeiten, ein neues Stück für mich zu schreiben und wie der Zeitrahmen aussehen könnte. Noch während wir diese Fragen diskutierten, nahm er eine Partitur vom Regal. Und aus der Art, wie er sie in die Hand nahm, erkannte ich, dass es sich um ein für ihn sehr wichtiges Stück handeln musste.

Nach einem ersten Blick in die Partitur war ich nicht gerade begeistert. Offensichtlich fiel das Stück aus dem Rahmen dessen, was man von Pärt heute kennt. Aber ich dachte: „Es hat etwas.“ So nahm ich die Partitur mit. Zu Hause beschäftigte ich mich intensiv mit ihr und erkannte nach kurzer Zeit, dass dieses Stück genau der Begleiter für die „Chorfantasie“ war, nach dem sich gesucht hatte. Während Beethovens „Chorfantasie“ eher philosophisch orientiert ist, bewegt sich Pärts „Credo“ in der religiösen Dimension. Beide jedoch sind in ihren Botschaften

durchdrungen von dem Glauben an die Fähigkeiten des Menschen. Als ich diese beiden Stücke vor mir hatte, erkannte ich, dass das der Beginn der CD ist, die ich immer machen wollte.

AR Auf welche Weise finden Sie den Zugang zu einem Werk? Benötigten Sie im Fall von John Coriglianos Klavierfantasie ebenfalls erst eine gewisse „Anlaufzeit“?

HG Musikalisch habe ich Corigliano durch eine seiner Sinfonien kennen gelernt, die er für seinen verstorbenen Freund schrieb und all den anderen widmete, die an derselben Krankheit starben. Ich liebe diese Sinfonie sehr, weil es sich um ein persönliches Stück handelt, das frei ist von allen Dogmen. So wollte ich mich mit weiteren Kompositionen von Corigliano beschäftigen. Wir trafen einander, und er schickte mir einige seiner Partituren sowie eine Aufnahme der Klavierfantasie. Und als ich die tranceartige Passage hörte, die nach der ersten Wiederholung des Beethoven-Themas erfolgt, war ich tief ergriffen. Ich wusste sofort, dass diese Komposition mein CD-Projekt komplettieren würde ...

AR ... und haben sie an den Anfang gestellt.

HG Obwohl ich dieses Stück als letztes gefunden habe, ergab es sich, dass es den Beginn bildet. Es steht mit den beiden anderen Werken in enger geistiger Beziehung. Wie „Credo“ untypisch ist für das Gesamtwerk von Pärt, so ist auch die Klavierfantasie untypisch für Coriglianos sonstigen Kompositionsstil. Es ist zwar keine minimalistische Komposition, aber

nimalistische Komponist war.

AR Wie für viele andere Interpreten galten auch Ihnen die Werke Bachs als „das heilige Fundament aller späteren Musik“. Ihre Begeisterung für Beethoven lässt nun vermuten, dass er Ihnen mittlerweile näher steht als Bach ...

HG Das stimmt. Was mich an Beethoven immer wieder erstaunt, das ist, wie viel er aus dem zu machen versteht, was er hat. Und was er hat, ist nicht sehr reich. Es ist sogar sehr arm. Es ist die Wiederholung, es ist die verbindende Kraft, die seine Elemente vorwärtstreibt, es ist die Modulation. Daraus entstehen dann Stücke wie die „Sturmsonate“, die sich als zweites Beethoven-Werk auf dem Album befindet. Auch wenn Beethoven, als er um eine Deutung der Sonate gebeten wurde, nicht auf Shakespeares Drama „Der Sturm“ verwiesen hätte, wäre seine Botschaft verstanden worden. Es ist das alte Dilemma, der Kontrolle zu entsagen. Prospero besitzt am Ende von Shakespeares Drama die Weisheit, auf seine Zauberkräfte, die ihm alle seine Wünsche erfüllen können, zu verzichten. Auf diese Weise erlangt er Versöhnung mit sich selbst und den anderen.

AR „Der revolutionärste Gedanke, den ich in den vergangenen Jahren bekam, war: Wie lange dauert es, die Person zu werden, die man sein will“, sagten Sie 1999 in einem Gespräch. „Credo“ vermittelt den Eindruck, als hätten Sie dieses Ziel erreicht ...

HG An sich sehe ich das nicht so, und darüber bin ich sehr froh. Denn sonst wä-

„Mir ist es wichtig, mich immer wieder neu zu erfinden“

sie wurde als Hommage an den Minimalismus geschrieben. Und wie Pärts „Credo“ sich auf ein Präludium von Bach stützt, so basiert Coriglianos Stück auf dem Hauptthema von Beethovens siebenter Sinfonie. Das heißt, es zeigt die Verbindung zwischen den einzelnen Epochen und wie die Inspiration eines Komponisten einem anderen Flügel verleihen kann. Die Vergangenheit des einen ist die Zukunft des anderen. Ich finde es äußerst bemerkenswert, dass Corigliano ausgerechnet Beethoven als Ausgangspunkt wählte. Denn ich habe schon oft gesagt – und man schaute mich dann immer erschreckt an –, dass Beethoven in gewisser Weise der erste mi-

re es für mich der Anfang vom Ende. Mir ist es vielmehr wichtig, mich immer wieder neu zu erfinden. Ich habe die Idee zu diesem Projekt sehr lange mit mir herumgetragen. Aber es gibt immer noch mehr zu suchen, und ich möchte auf diesem Wege fortfahren, offen zu sein gegenüber dem Geheimnis, über das man keine Kontrolle hat, sich verfügbar zu machen und anzuerkennen, dass wir nur Teil von etwas sind, das viel größer ist als wir.

AR Was werden Ihre nächsten Einspielungen bei der Deutschen Grammophon sein?

HG Ich möchte gern einen Klavierabend live aufnehmen. Wenn man einen Live-Mitschnitt mit einer Studio-Aufnahme



Hélène Grimaud, Arvo Pärt, Esa-Pekka Salonen (v. r.).

vergleicht, gibt es immer etwas, das man bei der Studio-Aufnahme vermisst: Frische, Risikobereitschaft, eine stärkere emotionale Spannung. Natürlich kann man beim Solorepertoire das Studio als eine Art Laboratorium benützen, und es ist interessant, ein Werk auf diese Weise zu erforschen. Zugleich habe ich jedoch niemals meinen Wunsch aus den Augen verloren, ein Recital live aufzunehmen. Ich hoffe, dass wir das im Juni im Concertgebouw verwirklichen können. ■

CD-Tipp

Corigliano, Fantasia on an Ostinato, **Beethoven**, Sonate op. 31 Nr. 2, Chorfantasie op. 80, **Pärt**, Credo; Schwedischer Radio-Chor, Schwedisches Radio-Sinfonie-Orchester, Esa-Pekka Salonen (2003) DG/Universal CD 471769-2



Biographie

Hélène Grimaud wurde 1969 in Aix-en-Provence geboren. Sie studierte in ihrer Heimatstadt und in Paris Klavier. Bereits im Alter von 16 Jahren nahm sie Rachmaninoffs Sonate Nr. 2 und dessen gesamte „Etudes-Tableaux“ op. 33 auf, für die sie mit dem Grand prix du disque ausgezeichnet wurde. Damit begann eine Kette von Erfolgen, die sie mit den bedeutendsten Orchestern und Dirigenten der Welt zusammenführte und die sich auf einer Vielzahl von CD-Einspielungen dokumentiert findet. 1990 verlegte sie ihren Wohnsitz nach New York. 1999 gründete sie ein Reservat für von der Auswilderung bedrohte Wölfe. Nach Aufnahmen für Denon, Erato und Teldec unterzeichnete sie nun einen Exklusivvertrag mit der Deutschen Grammophon. Letzte Portraits in FONO FORUM 11/1993 und 4/2001.